

## Schlussfolgerungen

Die besondere Relevanz der Transpersonalen Geragogik liegt zusammengefasst in folgenden Gesichtspunkten begründet:

1. Transpersonale Geragogik trägt zu einem tieferen Verständnis von altersbezogenen spirituellen Entwicklungsprozessen bei, indem sie die spirituellen Grundbedürfnisse älterer Menschen identifiziert und diese in ihre Bildungsarrangements integriert. Sie vertritt einen entwicklungs- und ressourcenorientierten Ansatz und geht von der Annahme aus, dass Ältere über latent vorhandene Entwicklungspotenziale verfügen, die sich mittels unterschiedlicher spiritueller Bildungs- und Beratungsangebote sukzessiv freisetzen lassen.
2. Spiritualität stellt für eine Altersbildung mit transpersonalem Schwerpunkt eine „Meta-Ressource“ dar, deren Nutzung für Menschen in der Lebensphase Alter von unmittelbarer praktischer Alltagsrelevanz ist und die sie in die Lage versetzt, das eigene Leben aus einer „höheren“ und breiteren Perspektive zu betrachten. „Nutzaspekte“ von Spiritualität liegen für ältere Menschen vor allem in den Bereichen Sinnfindung, Identitätsstärkung, Aufbau von Kontrollüberzeugungen, kognitive Neubewertung und emotionale Entlastung, Aktivierung psychologischer Ressourcen, Gesundheitsförderung, verbesserter Umgang mit existenziellen Grenzsituationen, soziale Integration und sozialer Rückhalt (s. dazu Ruhland 2008b: 184ff).
3. In ihrer Praxis stellt die Transpersonale Geragogik Angebote zur spirituellen Praxis bereit, indem sie dem älteren Menschen die Möglichkeit bietet, sich mittels unterschiedlicher individueller Zugangswege und Praktiken den transpersonalen Erfahrungsraum bewusst zu erschließen und dessen Qualitäten für sich zu „nutzen“. Ferner unterstützt sie ältere Menschen darin, die gewonnenen spirituellen Erkenntnisse zu interpretieren und in ihre Lebenswirklichkeit zu integrieren.
4. Der Transpersonalen Geragogik kommt eine integrative, komplementäre und erweiternde Funktion zu, d. h. sie führt Ansätze aus unterschiedlichen Wissen-

schaftsdisziplinen interdisziplinär zusammen, ergänzt vorhandene geragogische Konzepte um transpersonale Aspekte und trägt damit sowohl zu einer theoretischen als auch praktischen Erweiterung und Ausdifferenzierung des Aufgaben- und Handlungsfeldes der Geragogik bei.

### Literatur

- Belschner, W. (2007): Der Sprung in die Transzendenz. Die Kultur des Bewusstseins und die Entmystifizierung des Spirituellen. Münster.
- Bitter, G. (2004): Chancen und Grenzen einer Spiritualitätsdidaktik. In: Th. Schreijäck (Hrsg.): Werkstatt Zukunft. Bildung und Theologie im Horizont eschatologisch bestimmter Wirklichkeit. Freiburg i. Brsg., Basel, Wien, 158–184.
- Boschki, R., Woppowa, J. (2006): Kann man Spiritualität didaktisieren? Bildungstheoretische und beziehungsorientierte Grundlegungen spiritueller Lehrens und Lernens. In: S. Altmeyer, R. Boschki, J. Theis, J. Woppowa (Hrsg.): Christliche Spiritualität lehren, lernen und leben. Göttingen, 67–84.
- Bucher, A. A. (2007): Psychologie der Spiritualität. Weinheim, Basel.
- Hundt, U. (2007): Spirituelle Wirkprinzipien in der Psychotherapie. Eine qualitative Studie zur Arbeitsweise ganzheitlicher Psychotherapeuten. Münster.
- Jäger, W. (2007): Westöstliche Weisheit. Visionen einer integralen Spiritualität. Berlin.
- Kruse, A. (2005): Zur Religiosität und Spiritualität im Alter. In: P. Bäurle, H. Förstl, D. Hell, H. Radebold, I. Riedel, K. Studer (Hrsg.): Spiritualität und Kreativität in der Psychotherapie mit älteren Menschen. Bern, Göttingen, Toronto, Seattle, 49–63.
- Kruse, A., Maier, G. (2002): Höheres Erwachsenenalter und Bildung. In: R. Tippelt (Hrsg.): Handbuch Bildungsforschung. Opladen, 529–544.
- Kunstmann, J. (2004): Religionspädagogik. Eine Einführung. Tübingen, Basel.
- Ruhland, R. (2006): Sinnsuche und Sinnfindung im Alter als geragogische Herausforderung. Münster.
- Ruhland, R. (2008a): Spiritualität in der Altersbildung. Einführung in die Transpersonale Geragogik. Eschborn.
- Ruhland, R. (2008b): Spiritualität im Alter. Eine theoretische Grundlegung. Eschborn.
- Tornstam, L. (2005): Gerotranscendence: Developmental Theory of Positive Aging. New York.
- van Quekelberghe, R. (2005): Transpersonale Psychologie und Psychotherapie. Eschborn.
- Walch, S. (2003): Dimensionen der menschlichen Seele. Transpersonale Psychologie und holotropes Atmen. Düsseldorf, Zürich.
- Walsh, R. (2008): Die Erfahrung gelebter Spiritualität. Stuttgart.
- Wilber, K. (2007): Integrale Spiritualität. München.

## Matthias Spenn: Evangelische Bildungsberichterstattung – nötig, möglich, machbar? Comenius-Institut legt Machbarkeitsstudie vor

Die evangelische Kirche ist eine Bildungsinstitution. Nahezu jede kirchliche und diakonische Lebensäußerung setzt Bildung voraus und bewirkt Bildung. Kirchlich-gemeindliche Bildungsaktivitäten dienen der *Erschließung und der Weitergabe des Glaubenswissens* im Generationenzusammenhang, der Gestaltung der christlichen *Gemeinschaft* und der Übernahme von sozialer *Verantwortung*. Über den Bezug auf ihre Mitglieder und die eigene Institution hinaus übernimmt die evangelische Kirche ebenso Verantwortung für das *gesellschaftliche Bildungshandeln* und ist Teil des öffentlichen Bildungssystems. Sie ist anerkannte freie Trägerin der Kinder- und Jugend-

hilfe, von Schulen, Aus-, Fort- und Weiterbildung und wirkt maßgeblich mit bei der Ausgestaltung des Religionsunterrichts an öffentlichen Schulen. Sie nimmt Teil am gesellschaftlichen, politischen und wissenschaftlichen Diskurs über Bildung und engagiert sich für die Lebensbedingungen und Lebenslagen der Menschen besonders mit dem Ziel besserer, gerechter Bildungschancen für alle Menschen, besonders der Benachteiligten.

Eine genaue *Orientierung über die Felder evangelischen Bildungshandelns* ist allerdings schwierig. Wer genauer wissen will, wo, wie und in welchem Umfang

sich evangelische Kirche im Bildungsbereich engagiert, gerät schnell an Grenzen. Die Praxisfelder und Unterstützungsstrukturen sind regionalisiert, stark ausdifferenziert und nahezu unüberschaubar; Informationen über kirchliches Bildungshandeln sind *öffentlich schwer zugänglich* bzw. erschließen sich oft nur denjenigen, die mit kirchlichen Strukturen vertraut sind. Empirisch gesicherte Aussagen über Inanspruchnahme, Prozessqualität und Wirkungen evangelischer Bildungsarbeit stehen kaum zur Verfügung. Das führt auch dazu, dass Kirchen, obgleich sie in erheblichem Umfang am öffentlichen Bildungssystem beteiligt sind, in der Gesellschaft vielfach nicht hinreichend und sachgemäß wahrgenommen werden. Die Frage nach Qualität und Leistung(sfähigkeit) evangelischen Bildungshandelns ist auch für den EKD-Reformprozess (<http://kirche-im-aufbruch.ekd.de>) wichtig. Entscheidungen über das kirchliche Bildungshandeln bedürfen nicht nur guter theologischer und pädagogischer Begründungen, sondern müssen sich auch auf belastbare empirische Daten zum Kontext und Input evangelisches Bildungshandelns (z. B. Demografie, Inanspruchnahme, Personal, Strukturdaten) bzw. *Indikatoren* zum Stand und zu Entwicklungen der Praxis beziehen können.

*Im gesellschaftlichen Kontext* hat die Frage nach der Qualität des Bildungssystems in Deutschland bereits seit einiger Zeit an Bedeutung gewonnen. Die empirischen Grundlagen dafür kamen zunächst von den internationalen Schulleistungsvergleichsstudien TIMSS (seit 1996), PISA (2000), IGLU/PIRLS sowie von den OECD-Bildungsberichten. Im Jahr 2006 beschloss die Kultusministerkonferenz eine „Gesamtstrategie ... zum Bildungsmonitoring“. <sup>1</sup> Ein wissenschaftliches Konsortium aus dem Deutschen Jugendinstitut (DJI), dem Hochschul-Informationssystem (HIS), dem Soziologischen Forschungsinstitut an der Universität Göttingen und den Statistischen Ämtern des Bundes und der Länder unter Federführung des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF) wurde mit einer nationalen Bildungsberichterstattung beauftragt. <sup>2</sup> Die Bundesregierung unterstützt und fördert als umfangreiches Forschungsprojekt ein „nationales Bildungspanel“ <sup>3</sup>, in dem Längsschnittanalysen über Kompetenzentwicklungen und Bildungsprozesse eines Lebenslaufs repräsentativ untersucht werden sollen. <sup>4</sup> Die evangelische Kirche mit ihren Struktureinheiten und Untergliederungen (EKD, Landeskirchen, Diakonie, Verbände und Werke...) als einer der größten nicht-staatlichen Bildungsakteure in Deutschland ist auf unterschiedliche Weise davon betroffen und hat auch selbst Interessen an besserer empirischer Grundlegung der Bildungsaktivitäten.

### Auftrag Machbarkeitsstudie

Sowohl die kirchlichen als auch die gesellschaftlichen Entwicklungen und Herausforderungen bildeten den Hintergrund für den Beschluss der EKD-Synode im November 2007, das Comenius-Institut, Evangelische Arbeitsstätte für Erziehungswissenschaft e. V. (Münster), mit der

Durchführung einer Machbarkeitsstudie zur evangelischen Bildungsberichterstattung zu beauftragen. Eine solche Studie sollte dazu beitragen, besser einschätzen zu können, mit welcher Zielsetzung und Aufgabenstellung, mit welchem Vorgehen, Aufwand und Nutzen evangelisches Bildungshandeln mit Hilfe einer regelmäßigen Bildungsberichterstattung wahrgenommen, dargestellt, weiter entwickelt und gesteuert werden kann.

Im November 2008 hat das Comenius-Institut seine Machbarkeitsstudie vorgelegt. <sup>5</sup> Darin werden Funktionen und Merkmale einer datengestützten, regelmäßigen Bildungsberichterstattung beschrieben (Teil I) und überprüft, inwiefern eine regelmäßige Bildungsberichterstattung auf das Bildungshandeln der evangelischen Kirche anzuwenden ist.

### Kennzeichen und Funktionen von Bildungsberichterstattung

Bildungsberichterstattung wird in der Studie als geeignetes Instrumentarium beschrieben, um datengestützte Aussagen zum Kontext, den Leistungen, zur Qualität und zu Wirkungen evangelischen Bildungshandelns zu machen. Unter „Bildungsberichterstattung“ wird die „kontinuierliche, datengestützte Information der Öffentlichkeit über Rahmenbedingungen, Ergebnisse und Erträge von Bildungsprozessen im Lebenslauf“ verstanden. <sup>6</sup> Eine evangelische Bildungsberichterstattung sollte sich an den wissenschaftlichen Grundlagen nationaler Bildungsberichterstattung orientieren <sup>7</sup> und die eigenen Schwerpunktsetzungen und besonderen Bedingungen darauf beziehen. Gegenüber vielen bereichsspezifischen Einzelberichten, wie es sie auch im kirchlichen Bereich in unterschiedlicher Weise vielfach gibt (z. B. in Form von Synodenberichten, Visitationsberichten, landeskirchlichen Bildungsberichten, Berichten der Diakonischen Werke, Statistiken von Landeskirchen, Bildungsträgern, Verbänden, Werken), hat ein umfassender Bildungsbericht den Mehrwert, dass er verschiedene Bildungsbereiche in ihrem Zusammenhang und in einer rhythmisierten Zeitfolge darstellt.

Den Kern von Bildungsberichterstattung bildet ein überschaubarer, systematischer, regelmäßig aktualisierbarer Satz von *Indikatoren*, die jeweils für ein zentrales Merkmal von Bildungsprozessen bzw. einen zentralen Aspekt von Bildungsqualität stehen. Diese Indikatoren werden *aus amtlichen Daten und sozialwissenschaftlichen Erhebungen in Zeitreihen* dargestellt. <sup>8</sup>

- Bildungsberichte können folgende Funktionen haben:
- *Darstellung* des Bildungshandelns, insbesondere der Bildungsinstitutionen
  - *Evaluation* von Bedingungen, Prozessen und Ergebnissen von Bildungshandeln zum Zweck der Qualitätsentwicklung
  - *Entdecken von Problemlagen* und Potenzialen aufgrund indikatorengestützter dauerhafter Beobachtung
  - Wissenschaftliche Politikberatung und Unterstützung der Steuerungsfunktion von Bildungspolitik (*Bildungsmonitoring*).

*Leitidee* für die staatliche Bildungsberichterstattung ist *Bildung im Lebenslauf*. Umfang und Qualität der Bildungsangebote werden im Blick auf deren Nutzung durch die Individuen dargestellt. Gegenwärtig ist diese Leitidee allerdings nur ansatzweise umzusetzen, weil die aktuelle Datenbasis die Rekonstruktion individueller Bildungsverläufe noch nicht zulässt.

## Bedingungen evangelischen Bildungshandelns

Für eine evangelische Bildungsberichterstattung müssen die Ziele und Funktionen, aber auch die Leitidee sorgfältig geklärt werden. Dabei sind auch die spezifischen Bedingungen für kirchliches Bildungshandeln zu berücksichtigen. Dazu gehören der hohe Stellenwert informeller Bildung und non-formaler Bildungsbereiche neben der formalen Bildung, die strukturelle und institutionelle Vielschichtigkeit aufgrund des nicht deckungsgleichen staatlichen und landeskirchlichen Föderalismus sowie der hohe Anteil zivilgesellschaftlich gewachsener, selbst organisierter und nicht regional bzw. zentral gesteuerter Bildungsaktivitäten.

Das evangelische Bildungswesen auf EKD-Ebene ist darauf angewiesen, durch dauerhafte und intensive Formen des Austausches, der Kommunikation, der *Verständigung* und Verhandlung Klärungsprozesse herbeizuführen und Prozesse der Meinungsbildung so zu gestalten, dass Handlungsfolgen erkennbar werden. Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) versteht sich als „Gemeinschaft“ der Landeskirchen und stellt keine Institution in der Weise dar, dass sie zentrale Beschlüsse fassen könnte, die direkt in die Landeskirchen hineinwirken. Entsprechend ist auch die Konferenz der gliedkirchlichen Referentinnen und Referenten für Bildung, Erziehung und Schule (BESRK) ein Gremium zum Austausch und zur Abstimmung in Fragen des evangelischen Bildungshandelns zwischen den Landeskirchen und gegenüber der EKD, sie hat jedoch nicht eine der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder vergleichbare Steuerungsfunktion.

Die Landeskirchen sind für sich genommen verantwortlich für die Steuerung des Bildungshandelns in ihrem Bereich und haben es ihrerseits mit einer Vielzahl rechtlich eigenständiger Träger, Verbände und Werke zu tun.

## Ausgewählte Bildungsbereiche

Die einzelnen Bereiche evangelischen Bildungshandelns sind wiederum sehr unterschiedlich konzeptioniert und verfasst und nur bedingt miteinander vergleichbar. Dies herauszuarbeiten war ebenfalls eine Aufgabe der Machbarkeitsstudie. Dazu wurden einzelne Bildungsbereiche ausgewählt, um an ihnen exemplarisch die Machbarkeit einer Bildungsberichterstattung zu untersuchen (Teil II). Dies geschah unter Hinzuziehung von Experten/-innen aus dem jeweiligen Feld, teilweise auch durch externe Experten/-innen. Zu den Beispielen gehören die

evangelischen Tageseinrichtungen für Kinder, der Kindergottesdienst, die Konfirmandenarbeit, der evangelische Religionsunterricht an öffentlichen Schulen, Schulen in evangelischer Trägerschaft sowie die evangelische Bildungsarbeit mit Erwachsenen.

Für die Auswahl der Bereiche im Rahmen der Machbarkeitsstudie waren vor allem die *Verfügbarkeit von Daten*, die *Beschreibbarkeit und Abgrenzbarkeit des Bereiches*, die *Exemplarität der Komplexität* des Bereiches sowie das Vorhandensein von *Experten/-innen* sowie Ansprechpartner/-innen in den *Unterstützungs- und Steuerungsstrukturen* ausschlaggebend.<sup>9</sup>

Für die einzelnen Bereiche wurden jeweils Bereichsbeschreibungen angefertigt mit Aussagen zu den Zielen, Arbeitsformen und Strukturen im Bildungsbereich, zum Vorhandensein und zur Qualität der Datenlage und zu leitenden Fragestellungen. Für jeden Bereich wurden Empfehlungen bezüglich der Aufnahme in eine Bildungsberichterstattung gegeben.

## Empfehlungen

In den abschließenden zusammenfassenden Empfehlungen der Machbarkeitsstudie (Teil III) wird grundsätzlich zur Einführung einer kontinuierlichen, datengestützten evangelischen Bildungsberichterstattung geraten. Sie sollte, entsprechend der Leitidee „Bildung im Lebenslauf“, das gesamte evangelische Bildungshandeln umfassen und sich auf formale, non-formale und informelle Bildungsbereiche in Bildungseinrichtungen, Kirchengemeinden, Werken und Verbänden beziehen. Aufgrund der Datenlage sowie der konzeptionellen und strukturellen Bedingungen und Besonderheiten evangelischen Bildungshandelns (strukturelle und konzeptionelle Vielfalt, Vielfalt der Akteursebenen, föderale Struktur in Kirche und Staat) sowie der unterschiedlichen Qualität der Datenlage ist dies allerdings in einigen Bereichen bisher nur fragmentarisch möglich. Deshalb soll der erste Bericht, der 2011 vorgelegt werden könnte, *schwerpunktmäßig zu ausgewählten Bereichen* erfolgen, diese können in den Folgeberichten dann kontinuierlich erweitert werden.

Wesentliche Voraussetzung für das Gelingen einer evangelischen Bildungsberichterstattung ist die *Beteiligung der evangelischen Landeskirchen* sowie der Partner in Einrichtungen, Gremien und Geschäftsstellen der Verbände und Werke. Ebenso kommt es auf die Zusammenarbeit mit den kirchlichen und staatlichen Ämtern für *Statistik* an. Erforderlich ist eine fundierte *wissenschaftliche Beratung* sowie *kirchenpolitische Steuerung*.

Die Studie macht dazu konkrete Vorschläge.

Die Machbarkeitsstudie ist im Internet als Datei abrufbar unter:

[http://www.ci-muenster.de/biblioinfothek/open\\_access.php](http://www.ci-muenster.de/biblioinfothek/open_access.php) oder als Broschüre beim Comenius-Institut Münster zu beziehen.

**Anmerkungen**

- <sup>1</sup> „Bildungsmonitoring ist die laufende Beobachtung der Rahmenbedingungen, Verlaufsmuster, Ergebnisse und Erträge von Bildungsprozessen mit Hilfe empirisch-wissenschaftlicher Methoden mit dem Ziel, politische Handlungsbedarfe und Eingriffsmöglichkeiten zu erkennen.“ (E. Klieme 13.2.2007 [www.dipf.de/aktuelles/Vortrag.Klieme\\_berlin\\_kmk.datenstrategie](http://www.dipf.de/aktuelles/Vortrag.Klieme_berlin_kmk.datenstrategie))
- <sup>2</sup> [www.bildungsbericht.de](http://www.bildungsbericht.de)
- <sup>3</sup> Panel bezeichnet in der Sozialforschung eine spezielle Form der Längsschnittstudie, bei der Daten in zeitlicher Folge mehrfach (zu verschiedenen Zeiten) zu denselben Variablen mit der gleichen Operationalisierung an den gleichen Untersuchungsobjekten erhoben werden.
- <sup>4</sup> Nationales Bildungspanel für die Bundesrepublik Deutschland (National Educational Panel Study, NEPS): Im Gegensatz zu Schulleistungsstudien wie PISA, TIMSS oder IGLU, die sich ausschließlich auf Kompetenzmessungen im Schulalter beziehen, schließt das NEPS auch Bildungsprozesse im Erwachsenenalter mit ein.
- <sup>5</sup> Elsenbast, V./Fischer, D./Schöll, A./Spenn, M. (2008): Evangelische Bildungsberichterstattung. Studie zur Machbarkeit. Münster (Comenius-Institut), [www.comenius.de](http://www.comenius.de).
- <sup>6</sup> Gesamtstrategie der Kultusministerkonferenz zum Bildungsmonitoring, Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 02.06.2006, <http://www.kmk.org>
- <sup>7</sup> Vgl. E. Klieme u.a.: Grundkonzeption der Bildungsberichterstattung für Deutschland. In: Z.f.E. 9. Jg. Beiheft 6, 2006, S. 129–145.

H. Weishaupt: Der Beitrag von Wissenschaft und Forschung zur Bildungs- und Sozialberichterstattung. In: Z.f.E. 9. Jg. Beiheft 6, 2006, S.42–52; Autorengruppe Bildungsberichterstattung: Bildung in Deutschland 2008. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Übergängen im Anschluss an den Sekundarbereich I. Im Auftrag der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland und des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Bielefeld: Verlag W. Bertelsmann 2008. ([www.bildungsbericht.de](http://www.bildungsbericht.de))

<sup>8</sup> Vgl. Bildung in Deutschland, <http://www.bildungsbericht.de/>; zum Gesamtzusammenhang: H.H. Krüger/T. Rauschenbach/U. Sander (Hg.): Bildungs- und Sozialberichterstattung. ZfE, Beiheft 6, 2006

„Unter Indikatoren werden nach gängigen Begriffsbestimmungen quantitativ erfassbare Größen verstanden, die als Stellvertretergrößen für komplexe, in der Regel mehrdimensionale Gefüge einen möglichst einfachen und verständlichen Statusbericht über die Qualität eines Zustandes liefern, etwa wichtige Aspekte des Zustandes eines zu betrachtenden Gesamtsystems.“ Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung: Das weiterentwickelte Indikatorenkonzept der Bildungsberichterstattung. Frankfurt/M., 27.9.2007, S.36.

<sup>9</sup> Die Aufnahme der Bereiche in die Machbarkeitsstudie war nicht gleichbedeutend mit der Überzeugung der Verfasser/-innen über die Aufnahme des Bereichs in eine Bildungsberichterstattung.

## Albrecht Schöll: Der Arbeitsbereich Information – Dokumentation – Bibliothek im Comenius-Institut

Der Grundstein zu einer wissenschaftlichen Bibliothek und zum Aufbau einer Dokumentation wurde bereits 1956 bei der Gründung des Comenius-Instituts gelegt. Von Anfang an wurde eine laufende Bibliografie aus den vom Institut abonnierten Zeitschriften erstellt, die zu einem religionspädagogischen Informations- und Dokumentationsdienst für die religionspädagogischen Institute der Landeskirchen ausgebaut wurde. Das führte im Jahr 1971 zur Gründung des Arbeitsbereichs Informations- und Dokumentationsdienst. In den folgenden Jahren wurde ein Thesaurus als Voraussetzung für die Dokumentationsarbeit entwickelt und der Dokumentationsdienst zu einem bibliografischen Dienst ausgebaut, der als Kartensatz vertrieben wurde. 1980 wurde die bisher eigenständige Bibliothek in den Arbeitsbereich I integriert, der sich damit in „Arbeitsbereich Information – Dokumentation – Bibliothek“ umbenannte.

Bereits 1980 – zu einer Zeit, als vor allem große Unternehmen und Rechenzentren von Universitäten über EDV-Anlagen verfügten – hat der Arbeitsbereich eine eigene EDV-Anlage eingeführt und eine Literaturdatenbank mit dem im Hause entwickelten Dokumentationssystem CICADE aufgebaut. Anfang der 1990er Jahre kam CICADE auch auf PCs zum Einsatz. Nahezu 100 evangelische Bibliotheken und Mediotheken konnten im Verlauf der nächsten Jahre an dieser Weiterentwicklung von CICADE partizipieren. Auf diese Weise wurde neben den großen religionspädagogischen Bibliotheken auch kleineren Bi-

bliotheken und Mediotheken eine Umstellung auf EDV-gestützte Literaturdatenbanken ermöglicht.

Nach 20 Jahren Einsatz wurde 2001 das inzwischen in die Jahre gekommene Literaturverwaltungssystem CICADE von dem Bibliothekssystem Bibliotheca2000 abgelöst, das von der Firma BOND entwickelt und vertrieben wird. Es wurde ein Rahmenvertrag abgeschlossen, der es kirchlichen Bibliotheken ermöglicht, zu günstigen Konditionen das Bibliothekssystem zu erwerben, sowie die damit verbundenen weiteren Serviceleistungen wie Online-Datenbanken etc. in Anspruch zu nehmen.

Kooperationen waren und sind ein durchgehendes Arbeitsprinzip im Arbeitsbereich. Bereits 1979 wurde der Dokumentationsverbund Religionspädagogik gegründet, dem neben dem Comenius-Institut die Katholische Religionspädagogische Dokumentationsstelle (KRD) und der Niederländische Verband von Hochschullehrern für Religionspädagogik (N.U.V.G.) angehörten. In diesem Verbund wurden bis zu 420 Zeitschriften regelmäßig ausgewertet. Mit der Schließung der KRD im Jahr 1994 musste der Verbund beendet werden. Die wichtigsten der bis zu diesem Zeitpunkt von der KRD ausgewerteten katholischen Zeitschriften werden seither im Comenius-Institut zusätzlich ausgewertet, z. B. die von der KBE herausgegebene Zeitschrift Erwachsenenbildung. Zu den Bibliotheken der religionspädagogischen Institute der Landeskirchen bestehen enge Arbeitsbeziehungen. Das Comenius-Institut betreibt zusammen mit diesen Bibliotheken